

Der Baumstumpf – ein Biotop

Heinz Forstinger

Nicht nur der Gartenteich ist ein Biotop (Lebensraum), nein, auch der Wegrand, die Felswand, der Misthaufen, die Baumrinde usw. sind es. Natürlich auch der Baumstumpf, und der sogar sehr vielfältig, da ja bis zu seiner Zerlegung eine Reihe von Sukzessionen ablaufen, zu deren jahrzehntelanger Dauer viele unterschiedliche Individuen beitragen. Hier soll eine Momentaufnahme des Pilzvorkommens an Baumstümpfen im Alten und Neuen Rieder Stadtpark festgehalten werden. Es sind vor allem die Pilze, die vom toten Holz der Baumreste leben, neben den Insekten, die auch in vielen Arten ihr Scherflein zum Kreislauf in der Natur, dem Werden und Vergehen, beitragen. Ich möchte hier eine kurze Schilderung von einem Baumstumpf im früher „Senngarten“ genannten Park geben; wie lange sein Holz Biotop war und noch ist. Nahe dem alten Haupteingang, im Westen des Parks, stand einst ein prächtiger Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*), wohl an die hundert Jahre alt. Da er kränkelte, wurde er ein Opfer von Säge und Beil. Wann es genau war, kann ich leider nicht sagen, ich habe mir das Datum ärgerlicherweise nicht notiert. Es ist aber mit Sicherheit vor mehr als zehn Jahren gewesen. Der Stamm war innen schon etwas hohl, doch mit diesem Schönheitsfehler hätte er noch viele Jahre ausgehalten, ist doch eine Röhre mindestens so standfest wie ein voller Stab. Doch ich habe Verständnis für die Entscheidung des damals Verantwortlichen, die Folgen wären im Falle eines Unglücks zu schwerwiegend für ihn gewesen. Bei meinen regelmäßigen Begehungen des Stadtparks habe ich festgestellt, wie der Verfall dieses Baumstumpfes abgelaufen ist. Aus dem ursprünglich festen Holz wurde im Lauf der Jahre durch die Zerlegungsarbeit verschiedenster Pilze der Moderanteil mehr und mehr. Auch manche mechanische

Beschädigung durch Pflögetätigkeiten der Gemeindearbeiter war zu bemerken. Heute ist von dem einst kräftigen Baumstumpf nur noch ein schwacher Rest an festem Holz vorhanden, das Übrige ist Mulm in kleinen Stücken. Trotzdem sind diese Überbleibsel noch immer Lebensraum. Ein Pilz, er lebt ja im Holz selbst, hat seinen Fruchtkörper hervorgebracht, eine dünne, unscheinbare Kruste über dem Holz. Doch diese zarte Kruste unterscheidet sich in seiner biologischen Aufgabe nicht vom überdimensionalen Riesenbovist; beide bilden Fortpflanzungszellen und versuchen so, ihr Geschlecht auf unserem Planeten zu erhalten. Ich werde auf diese dünne Pilzkruste bei der Aufzählung der festgestellten Arten noch näher eingehen.

Im Spätherbst 2013 habe ich innerhalb einer Woche den Alten und Neuen Stadtpark in Ried im Innkreis intensiv nach Pilzen auf und an Baumstümpfen abgesucht. Welche Bedeutung Baumstümpfe (Abbildung 1) als Lebensraum für die Individuen der Funga haben, will die folgende Darstellung zeigen. (Die 27 gleichzeitig vorgefundenen Arten werden in alphabetischer Reihung beschrieben. Die oft kuriosen deutschen Bezeichnungen sind bei wenig wahrgenommenen, unauffälligen Pilzen Fantasienamen!)

Bjerkandera adusta (Willd.: Fr.) Karst. – **Angebrannter Rauchporling** (Abbildung 2)

Auf der Unterseite der kleinen, konsolenförmigen Fruchtkörper befindet sich die Porenschicht, an der die winzigen Fortpflanzungszellen (die Sporen) gebildet werden. Dieser Fruchtkörperteil weist eine Unzahl nadelstichfeiner Poren auf, die bei reifen Fruchtkörpern aschgrau gefärbt sind. Daher leitet sich sowohl der deutsche (angebrannt) als auch der wissenschaftliche (*aduro* = versengen) Name



Abb. 1: Baumstumpf mit einigen Pilzarten zur gleichen Zeit



Abb. 2: Angebrannter Rauchporling

ab. Diese Pilzart ist in der Wirtswahl nicht heikel, sowohl Nadelholz, als auch Laubholz, Letzteres häufiger, kommen infrage.

Brevicellicium olivascens (Bres.) Larss. & Hjortstam – **Kurzzelliger Rindenpilz** (Abbildung 3)

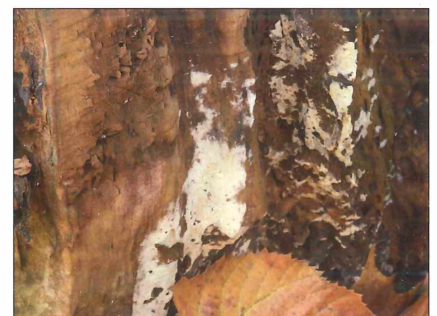


Abb. 3: Kurzzelliger Rindenpilz

Das ist er, unser Pilz vom Tulpenbaumstumpf. Sofern er von einem Spaziergänger zufällig wahrgenommen würde, wäre es dem nicht leicht, ihn überhaupt als Pilz zu erkennen. Auch Flechten bilden oft so einfache, krustenförmige Überzüge auf Holz. Dem geübten Auge kann er seine Zugehörigkeit allerdings nicht verbergen. Wenn ihm dann der Sammler aber in der Studierstube mit Rasiermesser und Mikroskop zu (dürftigem) Leibe rückt, dann klärt sich seine Identität rasch. Es fehlen die Algen, um eine Flechte zu sein. Der Aufbau aus kurzgliedrigen Hyphenabschnitten, seine Sporenform und -größe lassen eine sichere Bestimmung zu. Der Beitrag dieses Pilzes zur Zersetzung des Holzes kann bei der Schwächigkeit seines Fruchtkörpers allerdings kein großer sein.

Corioloopsis gallica (Fr.: Fr.) Ryarden – **Braune Borstentramete** (Abbildung 4)

Die Hutoberseite der oft treppenförmig am Holz herablaufend wachsen-



Abb. 4: Braune Borstentramete



Abb. 5: Rosafarbener Prachtrindenpilz

den Konsolen von wenigen Zentimetern Durchmesser ist mit einem kräftigen, derben Filz bedeckt. In dichten Büscheln stehen diese Borsten, und es ist verständlich, dass sich sein Name aufgedrängt hat. Die Fruchtkörper dieser Art sind von einheitlicher tabakrauner Farbe, sowohl die Fruchtschicht auf der Unterseite, als auch das zähe Fruchtfleisch weisen sie auf. Die Konsolen laufen in einen scharfen Rand aus und die unregelmäßig-eckigen Poren haben einen Durchmesser von ½ bis 1 mm. Bevorzugtes Substrat ist das Holz der Esche. Da Fruchtkörper oft auf abgestorbenen Ästen in der Baumkrone wachsen, findet man sie leicht, wenn diese bei einem Sturm abbrechen.

Corticium roseum Pers.: Fr. – **Rosafarbener Prachtrindenpilz** (Abbildung 5)

Manchmal findet man, fast ausschließlich über der Rinde von Weidenstümpfen, dezimetergroße Überzüge dieses Pilzes. Die zart rosa gefärbten Fruchtkörper schmiegen sich eng an das Substrat an, der Rand ist feinzottig ausgefranst und die Oberfläche uneben mit kleinen Höckerchen besetzt. Ritzt man diese mit dem Fingernagel, so verfärbt sich die Wundstelle sofort rot. Das ist, neben den anderen Merkmalen, ein gutes Erkennungszeichen. Hat es eigentlich irgendeinen Wert, so ein unscheinbares Naturgebilde zu kennen? Oder erscheint es nur einer Gruppe von „Spinnern“ sinnvoll? Bedenkt man aber, was der Wirkstoff eines unansehnlichen Schimmelpilzes an Segen in die Welt gebracht hat, ich rede vom Penicillin, dann sollte man nicht überheblich sein. Eine PS-starke Luxuslimousine hat schon oft dafür gesorgt, dass der Pilzwirkstoff seinem verunfallten Lenker dringend helfen musste. Ob auch unser *C. roseum* einst ein solches Wundermittel liefern kann, das weiß man heute noch nicht, doch es könnte ohne weiteres sein.

Crepidotus mollis (Schaeff.: Fr.) Staude – **Gallertfleischiges Stummelfüßchen** (Abbildungen 6 a, b)

Ich hatte einen lieben Freund, er war nicht sehr groß gewachsen, den nannte ich im Scherz oft „crepidot“. Er wusste um die Bedeutung, war mir aber darob nicht böse, sondern lachte herzlich dazu. Er war nämlich groß, aber halt nicht körperlich. Allen Arten dieser Gattung fehlt ein deutlich ausgebildeter Stiel, was zu dieser treffenden Bezeichnung führte. Eine Besonderheit hat unsere Art, unter allen anderen dieser Gattung, die Huthaut ist gummiartig dehnbar und lässt sich leicht vom Hut abziehen. Es ist gleichzeitig auch eine der größten Arten, die meisten messen oft kaum über 1 cm im Durchmesser, und sind meist weiß gefärbt. Baumstümpfe sind nicht ihr bevorzugter Wuchsort, sie sind häufiger auf dünnen Reisigästchen und abgestorbenen Staudenstengeln (Brennnesseln z. B.) zu finden. Geotropismus ist die Bezeichnung für eine Ausrichtung der Fruchtkörper nach der Erdanziehung. Die Sporen fallen ja bei den Ständerpilzen einfach zu Boden,



Abb. 6 a: Gallertfleischiges Stummelfüßchen



Abb. 6 b: Gallertfleischiges Stummelfüßchen im Schnitt

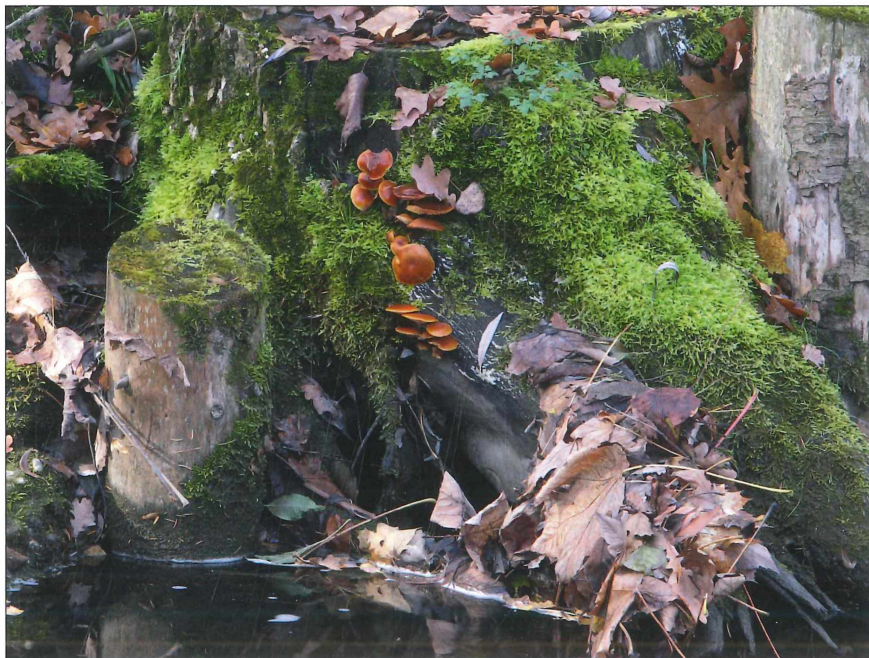


Abb. 7: Winter-Rübling an Stumpf

der Wind nimmt sie mit und so erobern sie neue Lebensräume. Da bei Pilzen, die seitlich an Holz ansitzen, die Hütchen oder Konsolen frei in den Raum wachsen, hat sich die Ausbildung eines Stieles erübrigt. Im Zuge der Evolution ist er verschwunden oder nur noch rudimentär vorhanden.

Flammulina velutipes (Curtis: Fr.) Singer – **Winter-Rübling** (Abbildung 7)

Pilze haben fast alle Lebensräume erobert. Wo immer organisches Material zu finden ist, sind sie da. Bei der Erscheinungszeit der Fruchtkörper allerdings gibt es einen deutlichen Schwerpunkt. Feuchtes, nicht zu heißes Wetter wird bevorzugt, das macht den Herbst zur Hauptpilzzeit. Aber wo in der Natur gibt es keine Ausnahme von der Norm? Sie bestätigt die Regel, sagt ein Sprichwort. Der Winter-Rübling bricht diese Herbst-Regel, er erscheint nämlich erst im Spätherbst, zur Zeit niedriger Temperaturen, ja sogar Nachfröste schaden ihm nicht. Daher ist er auch mitten im Winter bei Tau-perioden oft zu finden. Versierte Speisepilzsammler sind ihm auf der Spur, denn er ist ein feiner Leckerbissen. Es gibt um diese Jahreszeit auch keinen bedenklischen Doppelgänger. Sein

orange-gelber, sich fettig anführender Hut, seine weißen Lamellen und der samtige, schwarze Stiel machen ihn zu einer unverkennbaren Schönheit. Das büschelige Wachstum reicht manchmal schon aus, ein Pilzgericht zu liefern.

Fomitiporia punctata (Karst.) Murill – **Polsterförmiger Feuerschwamm** (Abbildung 8)

Die Mitglieder der Gattung der Feuerschwämme sind fast allesamt Parasiten, sie sind also auf lebenden Bäumen anzutreffen. Sie schädigen allerdings ihre Wirte nur in langen Zeiträumen, da ihre dauerhaften Fruchtkörper jährlich nur einen sehr geringen Zuwachs aufweisen und daher im Baum wenig Substanz abbauen. Ich kenne im Stadtpark einen noch vitalen Baum, auf dem ich einen Feuerschwamm seit über vierzig Jahren beobachte. Meine Fundnotizen beweisen das. Die hier beschriebene Art befällt arttypisch lebende Bäume, hat aber die Eigenschaft, nach dem Absterben des Wirtsbaumes an den stehengebliebenen Stümpfen noch lange Zeit weiterzuwachsen. Die Fruchtkörper bilden keine Hutkanten, sie bilden eng anliegende Überzüge, die mit zunehmendem Wachstum polsterförmig

gewölbt sind. Der Name sagt es schon. Man könnte auch sagen, diese Art bekommt mit zunehmendem Alter ein „Bäuchlein“. Diese Eigenschaft ist ja auch bei anderen Lebewesen zu bemerken, gelegentlich!

Fomitopsis pinicola (Swartz: Fr.) Karst – **Rotrandiger Baumschwamm** (Abbildung 9)

Viele Gesichter zu haben, ist ja eine Eigenart der Pilzfruchtkörper. Je nach Alter können sie uns in der unterschiedlichsten Erscheinungsform begegnen. Das tut auch *Fomitopsis pinicola*. Ganz jung bricht er als weiße



Abb. 8: Polsterförmiger Feuerschwamm



Abb. 9: Rotrandiger Baumschwamm



Abb. 10: Flacher Lackporling (Malerpilz)

Knolle aus dem Holz, doch bald zeigt sich ein oranger Überzug, der mit zunehmendem Wachstum deutlicher wird. Der Pilz kann mehrere Jahre leben, wobei die Oberfläche der Konsole eine graue Kruste bekommt, gegen den Rand oft eine leuchtend rote Zone aufweist, von der der Konsolenrand mit einer blassen, rahmfarbigen Zone dagegen absticht. Bricht man einen Fruchtkörper auseinander, so nimmt man einen angenehmen, säuerlichen Geruch wahr. Dieser ist so prägnant, dass man die Art auch mit verbundenen Augen bestimmen könnte. Ganz junge, aktiv wachsende Pilze scheiden auf der Porenschicht eine wässrige Flüssigkeit aus, sie wird als Guttation bezeichnet, die im schrägen Licht wie mit Perlen besetzt glänzt. Welcher Naturfotograf könnte dieser Pracht widerstehen, es gibt daher in der Bildersammlung jedes Mykologen mehrere Fotos davon.

Ganoderma applanatum (Pers.) Pat. – **Flacher Lackporling** (Abbildung 10)

Lackporling – wieso dieser Name? Zur Gattung Ganoderma gehören in Mitteleuropa mehrere Arten, weltweit ist sie sehr artenreich vertreten. Alle haben ein Merkmal gemeinsam, eine bis 1 mm dicke, harte Kruste auf der Oberfläche der Fruchtkörper. Bei manchen Arten glänzt diese wie frisch lackiert, daher diese Bezeichnung. Bei unserer Art allerdings fehlt dieser Glanz, die Kruste ist schlicht graubraun gefärbt, manchmal mit zarten Zonen geschmückt. Die Sporen sind bei Ganoderma tabakbraun gefärbt und wenn sie sich auf der Hutoberfläche ablagern, dann erscheint der Pilz in dieser Farbe. Doch lässt sich diese Schicht leicht wegwischen. Bei frischen Pilzen steht die schneeweiße Unterseite in scharfem Kontrast zu oben. In diese Porenschicht kann man leicht eine Schrift oder Zeichnung einkratzen, weshalb die Art auch manchmal als „Malerpilz“ bezeichnet wird. *G. applanatum* wächst meist auf geschwächten Laubbäumen, hält aber nach deren Absterben an den Stümpfen noch lange aus.

Hypholoma capnoides (Fr.: Fr.) Kumm. – **Rauchblättriger Schwefelkopf** (Abbildung 11)

Es ist eigenartig, dass zwei so ähnlich aussehende Pilzarten wie dieser und

der nächstfolgende in ihrer Wertigkeit so verschieden sind. Der „Graublättrige“ ist ein ganz famoser Speisepilz, der jedoch wenig gesammelt wird, da vielen der Mut dazu fehlt. Allerdings braucht es schon genaue Beobachtung und lange Erfahrung, beide Arten auf den ersten Blick als verschieden zu erkennen. Doch es geht! Die Lamellen sind hier auch im Jugendstadium hellgrau und erst im Alter wechselt die Farbe durch die reifen Sporen in dunkelgrau. Die Geschmacksprobe kann jeden Zweifel beseitigen, denn man wird bei dieser Art einen milden, etwas nussigen Geschmack feststellen. Die Erscheinungszeit der Fruchtkörperbüschel liegt deutlich im Spätherbst und reicht bis in die ersten Frosttage hinein. Als bevorzugtes Substrat werden Fichtenstümpfe besiedelt, die schon einen gewissen Zersetzungsgrad aufweisen. Im Stadtpark kommt er, mangels alter, größerer Stümpfe, nur vereinzelt vor.

Hypholoma fasciculare (Huds.: Fr.) Kumm. – **Grünblättriger Schwefelkopf** (Abbildung 12)

Obwohl sich in unserer zivilisierten Welt das Problem des Hungers in das Problem des Übergewichts gedreht hat, ist die erste Frage, wenn mir Pilze zur Bestimmung gebracht werden, meist die: „Ist der essbar?“. Wir können also unserer angeborenen Anlage, zum Nahrungserwerb zu sammeln

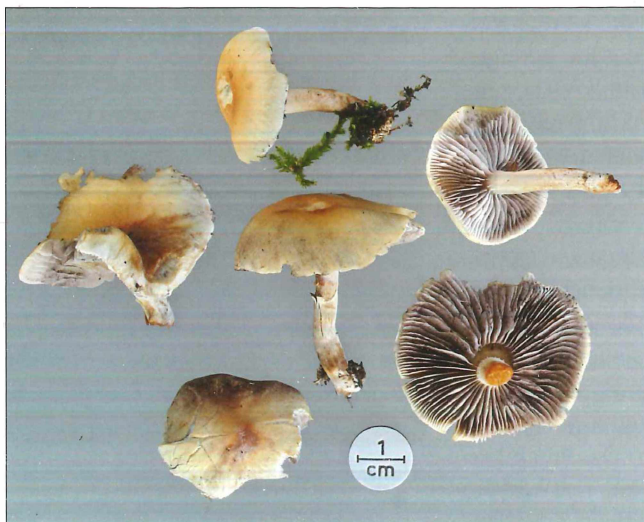


Abb. 11: Rauchblättriger Schwefelkopf



Abb. 12: Grünblättriger Schwefelkopf



Abb. 13: Brandiger Krustenpilz

und zu jagen nicht entkommen. Der „Grünblättrige“ wächst meist zur Hauptpilzzeit, vom Sommer bis zum Herbst und ist daher relativ oft in den Sammelkörben. Aus denen muss er allerdings entfernt werden, denn er ist giftig. Da aber einige sehr gute Speisepilze ebenfalls in dichten Büscheln an Stümpfen wachsen, wird er mangels genauer Kenntnis immer wieder geerntet. Grün sind seine Lamellen allerdings nur bei jungen Exemplaren, denn die reifen, dunkelgrauen Sporen decken im Alter die Jugendfärbung zu. Dass er bitter schmeckt, getrauen sich viele Speisepilzsammler nicht festzustellen. Doch diese Probe ist gefahrlos, denn ein Stückchen gekaut und ausgespuckt, kann keinen Schaden anrichten.

Kretzschmaria deusta (Hoffm.) Martin – **Brandiger Krustenpilz** (Abbildung 13)

In einem anderen Beitrag von mir über „Pilze an Holz“ habe ich diese Art als den „Arbeitgeber der Baumpfleger“ genannt. Wer würde hinter dieser unscheinbaren, schwarzen Kruste, sie wächst meistens am Fuße von Laubbäumen, wenn Beschädigungen an der Rinde den Eintritt der Sporen ermöglichten, einen so energischen Baumschädling vermuten? Hat sein emsig im Holz arbeitendes Mycel einen Baum zum Absterben gebracht, so überzieht er die verbleibenden Stümpfe noch jahrelang mit seinen schwarzen Krusten. Als Schlauchpilz,



Abb. 14: Holunder-Rindenpilz

bei dem die Sporenproduktion sehr verschieden von den „typischen Pilzen“, den Ständerpilzen, erfolgt, verbreitet er seine Sporen durch kräftiges Abstoßen und muss daher auf seine Lage im Raum keine Rücksicht nehmen. Um sich noch effizienter zu vermehren, gibt es bei diesem Pilz auch ein Stadium, das sich durch ungeschlechtlich hervorgebrachte Fortpflanzungszellen verbreitet. Diese sogenannten Konidienformen fallen an den Stümpfen durch ihren weißen Fruchtkörperrand deutlich ins Auge. Der Mensch neigt dazu, die Welt in Gute und Böse einzuteilen, wie sonst könnte er einen Begriff wie „Unkraut“ geprägt haben. Dass aber auch dieser „Schadpilz“ eine wichtige Rolle im Kreislauf von Werden und Vergehen erfüllt, sollten wir immer bedenken.

Lyomyces sambuci (Pers.: Fr.) Karst – **Holunder-Rindenpilz** (Abbildung 14)

So unschuldig wie seine kalkweiße Farbe ist dieser zarte Überzug, was seine Schädlichkeit anlangt. „Er richtet nichts – und bricht nichts“ könnte man sagen. Regelmäßig taucht diese Pilzart an alten Hollerstaude auf. An Stellen, an denen die Rinde schon abgefallen ist, stellt er sich ein. Sein Fruchtkörper besteht nur aus einem dünnen Überzug, der stark an einen Kalkanstrich erinnert. Er ist seinem Wirt sehr treu, nur selten ist er an anderen Sträuchern zu finden, gelegentlich besucht er auch einen Pfaffenhüt-

chenbusch. Diese „körperlosen“ Fruchtkörper, bei denen so gut wie nichts makroskopisch zu unterscheiden ist, machen deutlich, dass in der ernsthaft betriebenen Pilzkunde (Mycologie) ohne Mikroskop nichts auszurichten ist. Das Mikroskop allerdings macht so manchen Unterschied in den winzigen Details sichtbar und ermöglicht so, eine Artdiagnose zu erstellen.

Mycena tintinabulum (Fr.) Quel. – **Winter-Helmling** (Abbildung 15)

Wenngleich das große Heer der Hutpilze auf dem Waldboden zu finden ist, ob sie Laub zersetzen oder mit Baumwurzeln vergesellschaftet sind, ist egal. Die Zahl der Hutpilze auf Holz ist nicht gering. Dabei fällt auf, dass unter den Holzabbauenden viele in den kalten Jahreszeiten, Vorfrühling und Spätherbst, wachsen. Vielleicht ist das Mycel dieser Arten im Holz besser und länger vor den tiefen Temperatu-



Abb. 15: Winter-Helmling



Abb. 16 a: Blauer Saftporling

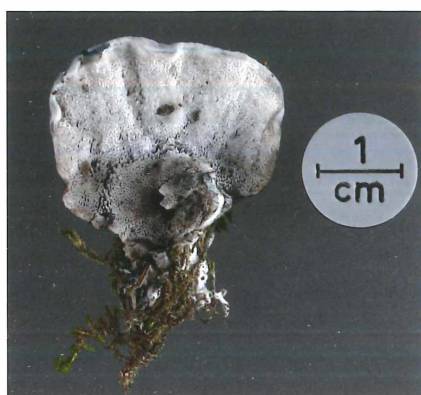


Abb. 16 b: Blauer Saftporling, Unterseite

ren geschützt, vielleicht begünstigt auch das massive Nahrungsangebot im Holz diese Arten mehr. Fakt ist jedenfalls, dass manche dieser Pilze den Begriff „Winter“ in ihrem Namen führen. Auch büscheliges Wachstum kommt bei den Holzbewohnern häufiger vor als bei den Bodenbewohnern, vielleicht ist auch das ein Ergebnis des dichteren Substrats. Der Winter-Helmling passt also genau in dieses Schema. Manchmal stehen über ein Dutzend Pilzchen dicht an dicht. Er besiedelt Laubholzstümpfe, bevorzugt wird Eiche.

Oligoporus caesius (Schrad.: Fr.) Gilb. & Ryvarden – **Blauer Saftporling** (Abbildungen 16 a, b)

Die Buntheit der verschiedenen Pilzarten steht ja den Blüten in keiner Weise nach, wenn sie diese nicht noch über-

trifft. Wie reizvoll ist es, wenn einem im Waldesdunkel ein auffallend gefärbter Pilz in allen erdenklichen Farb-abstufungen entgegenleuchtet. Bei den holzbewohnenden Porlingen ist eine üppige Färbung nicht so häufig anzutreffen. Gedeckte, graue, braune, blassweiße sind vorherrschend, doch gibt es, wie überall, auch hier die Ausnahme von der Regel. Einer der Prächtigen ist die Zinnoberrote Tramete (*Pycnoporus cinnabarinus*), die leuchtet in allen Teilen in einem hellen Rot und es verwundert nicht, dass der nächste Gattungsverwandte in den tropischen Gegenden vorkommt. Im Stadtpark fehlt diese Art leider. Dafür hat sich auf einem Fichtenstumpf ein nicht weniger prächtiger Geselle eingestellt. Der gefundene Saftporling weiß auch mit einer grellen Färbung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es scheint, er hat sich die Farbe vom Himmel geholt, den er aber, da er im schattigen Wald wächst, kaum zu sehen bekommt.

Panellus stipticus (Bull.: Fr.) Karst. – **Herber Zwergknäueling** (Abbildung 17)

Bei den Stummelfüßchen haben wir schon gesehen, dass ihnen der Stiel abhanden gekommen ist. Die Zwergknäuelinge sind nicht viel besser dran. Auch bei dieser Gattung ist nur noch ein kleiner Stielrest erkennbar. Doch sie brauchen auch keinen, die kleinen Fruchtkörper wachsen auch hier seitlich am Holz und strecken ihre Hüte in die Luft. Die Färbung ist ein bescheidenes Braun, das alle Teile, Stielchen, Lamellen und Hutoberseite, zeigen. Nimmt man einen Fruchtkörper in die Hand, dann stellt man überrascht fest, dass er sich stark klebrig anfühlt. Der Überzug ist aber nicht so stark, dass er kleinen Insekten gefährlich werden könnte. Wozu hat er sich entwickelt? Vielleicht muss nicht alles einen „Sinn“ haben.

Phellinus igniarius (L.: Fr.) Quel. – **Grauer Feuerschwamm** (Abbildung 18)

Das ist einer der häufigsten Baumschwämme unserer Heimat. Wo im-



Abb. 17: Herber Zwergknäueling



Abb. 18: Grauer Feuerschwamm

mer Weiden stehen, er fehlt kaum einmal. Aber auch in Obstgärten mit Apfelbäumen ist er beständiger Gast. Er findet sich aber auch an verschiedenen anderen Laubbäumen. Kritischgenaue Mykologen versuchen zwar, daraus zwei Arten zu konstruieren, doch überzeugend ist das noch nicht gelungen. Weshalb sollte ein anderer Wirt nicht etwas modifizierend auf sein Erscheinungsbild Einfluss nehmen können. Wie auch immer, es ist eine häufige Art, die leicht zu finden ist. Lebende Bäume werden von der Basis bis in mittlere Stammhöhe besiedelt, selten ist er im oberen Kronenbereich zu entdecken. Wie die meisten Feuerschwämme lebt auch er nach dem Tod des Wirts noch jahrelang an den Stümpfen und gefallenen Stämmen weiter, wenn der Mensch ihn lässt und nicht aus übertriebenem Ordnungssinn Wirt und Pilz beseitigt. Auch für *Ph. igniarius* gilt, er ist kein rascher, aggressiver Schädling. Ich weiß einen Baum im Stadtpark, da beobachte ich einen Fruchtkörper schon seit 40 (!) Jahren. Der Baum lässt sich aber nicht viel davon anmerken, dass er ein Pilzmycel miternährt. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Fehlen



Abb. 19: Pflaumen-Feuerschwamm



Abb. 20: Austern-Seitling

eines Pilzfruchtkörpers nicht gleichzeitig das Fehlen des Pilzes bedeutet. Das ist einfach festzustellen: Besuchen sie im Frühling einen Platz, an dem sie im Herbst die schönsten Speisepilze sammeln, sie werden keine Fruchtkörper finden, obwohl der Boden von Myceln, dem eigentlichen Pilz, mit Sicherheit dicht und weitläufig durchwoben ist.

Pbellinus pomaceus (Pers.) Maire – **Pflaumen-Feuerschwamm** (Abbildung 19)

Der Name verrät es schon, diese Pilzart mag alles Holzige, wenn es nur zur Gattung *Prunus* (Kirsche und ihre Verwandten) gehört. Er hat auch nichts gegen „Ausländer“, kommen sie doch auch noch von so weit her. Daher ist er auch regelmäßig auf der japanischen Zierkirsche und im Mittelmeerraum auf der Mandel zu finden. Als Feuerschwamm hat er natürlich eine knochenharte Konsistenz und gelb-

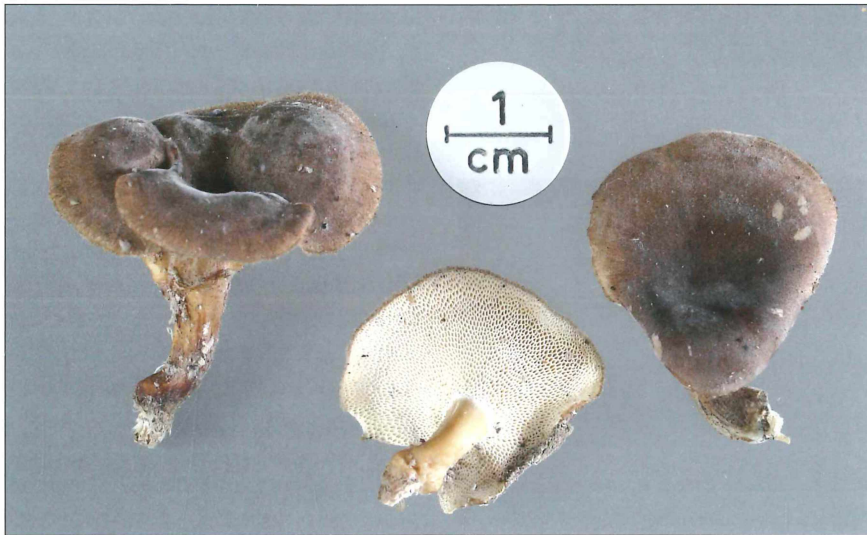


Abb. 21: Winter-Porling

braune Poren mit einer grauen, krustigen Oberfläche. Eine sehr deutliche Konsole wird dabei nicht gebildet, die Form erinnert eher an ein schräg nach unten geneigtes Vordach. Junge Stücke bilden nur eine undeutlich differenzierte Knolle. Bei alten Fruchtkörpern erinnert die graue Oberseite an einen alten, verwitterten Fensterrahmen. In Obstgärten mit Zwetschkenbäumen fehlt die Art so gut wie nie, doch richtet sie wenig Schaden an den Bäumen an; diese können viele Jahre mit dem Pilz als „Gast“ leben, ohne größere Ertragseinbußen aufzuweisen. Im Park ist ein totes Stammstück einer Schlehe (*Prunus spinosa*) der Wirtsbaum.

Pleurotus ostreatus (Jacq.: Fr.) Kumm. – **Austern-Seitling** (Abbildung 20)

Wer im Supermarkt je einen Austern-Seitling, auf einer Styroporplatte präsentiert und mit Plastikfolie bedeckt, gekauft hat, der bekommt nur eine schwache Ahnung von der wahren Gestalt dieses Pilzes. Es verhält sich etwa so, wie beim Vergleich zwischen Wildsau und Hausschwein. Konrad Lorenz hat ja auch den Menschen in einen solchen Vergleich gezogen und von der „Verhauerschweinung“ des *Homo sapiens* gesprochen. Will man einen in freier Natur in dichten Büscheln wachsenden Austern-Seitling

finden, so darf man sich nicht zu früh im Jahr auf die Suche begeben. Auch diese Art ist ein Spätherbstpilz, er ist, ehe sich die Novembernebel breitmachen, selten zu finden. Sowohl an Wundstellen von Laubbäumen und an abgestorbenen Ästen, als auch an liegenden Stämmen und Stümpfen, kann er dann seine prächtig taubenblauen Fruchtkörper hervorbringen. Er ist ein ausgezeichneter Speisepilz, der aber wegen seiner späten Erscheinungszeit den „Eierschwammerl- und Steinpilzjägern“ kaum bekannt ist. Die Italiener, bekannt für ihre Mykophobie, haben bei ihren Streifzügen in den südlichen Laubwäldern manchmal ein spezielles Sammelgerät mit dabei. Es ist ein Stock, an dessen Ende ein halbmondförmiges, geschliffenes Messerchen befestigt ist, mit dem auch hoch ansitzende Fruchtkörper heruntergeholt werden können. Dass sich das lohnt, habe ich beim Genuss eines Pilzgerichts bei italienischen Mykologenfreunden erfahren. Der Austern-Seitling ist sehr festfleischig und wohl-schmeckend. Eine Pasta con Funghi ist ein Gedicht!

Polyporus brumalis (Pers.) Fr. – **Winter-Porling** (Abbildung 21)

Wieder ein Pilz, der mit seinem Namen auf die Erscheinungszeit hin-



Abb. 22: Gelbstieliger Muschelseitling



Abb. 23: Rötender Runzel-Schichtpilz

weist. Die meisten holzbewohnenden Porlinge wachsen ja konsolenförmig, oder ganz und gar flach an das Holz angelegt, der Fachausdruck dafür lautet „resupinat“. Die Gattung Polyporus allerdings hat sich entschieden, es den Bodenpilzen gleich zu tun und hat sich einen deutlichen Stiel zugelegt. Dadurch wächst er selten an der Seite eines Stammes oder Astes heraus, sondern meist an der Oberseite. Die Fruchtkörper erscheinen nicht büschelig, sehr wohl aber gesellig. Ein einzelner Pilz ist ungewöhnlich, immer sind mehrere Pilzchen in einigen Zentime-

tern Abstand an einem Fundort. Die Fruchtschicht auf der Unterseite des Hutes kontrastiert mit seiner weißen Farbe deutlich zum erdbräunen, zart borstigen Hut. Die Porenschicht mit den deutlich erkennbaren Poren ist dünn, fest mit dem zähen Hutfleisch verwachsen, im Unterschied zu den Röhrenpilzen, bei denen sich die Röhrenschicht leicht trennen lässt. Der Speisepilzsammler kennt das vom Putzen und Zurichten älterer Steinpilze.

Sarcomyxa serotina (Schrad.: Fr.) Karst. – **Gelbstieliger Muschelseitling** (Abbildung 22)

Der gelbe, seitlich angewachsene, rudimentäre Stiel hat bei der Namensgebung Priorität gehabt, sonst müsste auch wieder auf den „Winter“ hingewiesen worden sein. Auch diese Art wird nämlich regelmäßig vom frühen Winter in eine Froststarre versetzt. Wenn die aber nicht zu lange andauert und nicht zu heftig ausfällt, dann schadet ihm das nicht sonderlich. Er hält sich streng an das Erscheinungsbild, das wir schon von anderen holzbesiedelnden Arten kennen: seitlicher Wuchs am Holz und verkürzter Stiel, am Fruchtkörper rand positioniert. Die Hüte sind meist braun gefärbt, doch

ist häufig ein rötlicher, aber auch ein olivlicher Farbton beigemischt. Bei feuchtem Wetter ist die Hutoberfläche stark verschleimt, bei Trockenheit präsentiert sich die Huthaut wie mit feinem Samt überzogen. Die Art wird in den Pilzbüchern als Speisepilz geführt, doch hält er einem Vergleich mit anderen Arten nicht stand. Gegen den Austern-Seitling, der gleiche Habitate besiedelt und zur gleichen Zeit erscheint, kann er nicht in Konkurrenz treten. Sein Geschmack ist fad und eher als Mischpilz zu empfehlen – doch zu wem soll er sich in der Pfanne gesellen, wenn die Welt fast pilzleer ist?

Stereum rugosum (Pers.: Fr.) Fr. – **Rötender Runzel-Schichtpilz** (Abbildung 23)

Bei den Schichtpilzen hat die Evolution keine besonderen Anstrengungen unternommen, sich zwecks Vergrößerung der sporenenproduzierenden Fläche etwas einfallen zu lassen. Während Pilzfruchtkörper anderer Gattungen und Arten mit hilfreichen Konstruktionen glänzen, der Schichtpilz hat nur eine etwas runzelige, flach am Holz anliegende Schicht zu bieten. Kein Zähnchen, keine Röhre, keine



Abb. 24: Blutender Nadelholz-Schichtpilz

Lamelle, keine Leiste, kein sporengefüllter Bauch wie bei den Bovisten ist vorhanden und die vielästige Krause Glucke kann gut protzen. Da er aber auch ohne diese Raffinessen nicht selten ist und sich also in der Welt behaupten kann, stellt sich die Frage: Treiben die anderen einen übertriebenen Luxus? Sollte es vielleicht so sein wie bei den Personenkraftwagen, wo der Fahrer eines Puch 500 auch von A nach B kommt, genauso, wie der Fahrer einer mächtigen Limousine? Ich weiß, der Vergleich hinkt gewaltig, lässt er doch Imponiergehabe und die Bequemlichkeit außer Acht. Ich bleibe beim Pilz: Reibt man an der Fruchtschicht, so verfärbt sich diese grau-ockerliche Oberfläche rasch nach rot, aber das ließ ja sein Name schon vermuten. An Laubholzstümpfen und abgestorbenen, stehenden Stämmen ist er ein häufiger Gast.

Stereum sanguinolentum (Alb. & Schwein.: Fr.) Fr. – **Blutender Nadelholz-Schichtpilz** (Abbildung 24)

Vom Habitus ist diese Art der vorherigen sehr ähnlich. Auch sie rötet bei Berührung, auch bei ihr ist die obere Fruchtkörperkante etwas vom Holz abgelenkt und deutet dadurch an, dass sich vielleicht im Lauf von Jahr-millionen einst eine Hutkante entwickeln wird. Es wird dereinst wohl keine Mykologen mehr geben, die das feststellen können. *St. sanguinolentum* ist also fast ein Doppelgänger zur vorigen Art, ist aber schwächer und dünnfleischiger. Bei der Wirtswahl besteht ein deutlicher Unterschied, diese Art kommt ausschließlich an Nadelholz vor, wobei sie oft in ausgedehnten Flächen seitlich und an der Unterseite von liegenden Fichtenstämmen wächst.

Trametes versicolor (L.: Fr.) Pilat – **Schmetterlings-Tramete** (Abbildung 25)

Die Buntheit seiner Fruchtkörper stand Pate bei der Taufe. Er kann wahrlich imponieren, wenn er den Eindruck erweckt, dutzende Schmetterlinge hätten sich auf einem Baumstumpf niedergelassen. Liegende

Laubholzstämme, Nadelholz mag er weniger, besiedelt er oft in langen Reihen und in vielen Etagen. Ja nach Alter ändert sich auch seine Farbe stark. Uns präsentiert er sich mit gelbbraunen Bändern und Zonen, die im Alter schwarzblau verfärben und durch silbergraue Linien getrennt sind. Kein Wunder, dass seine ästhetische Erscheinung die Blicke derer auf sich lenkt, die Grab- und Weihnachtsgestecke verfertigen. In solchen ist er häufig zu finden, auch in mancher Weihnachtskrippe. Bei den holzbewohnenden Pilzen kann man ein- und mehrjährige Arten unterscheiden. Die Schmetterlings-Tramete überlebt den Winter nicht, sie stirbt im Spätherbst ab und fällt durch Witterungseinflüsse beschädigt ab. Aber nicht nur Wind und Wetter setzen den Fruchtkörpern zu, es sind auch häufig Insekten, Käfer und Motten, die ihre Eier darauf deponieren, und die schlüpfenden Räumchen dringen dann mit ihren Fresswerkzeugen in die Fruchtkörper ein. An den herausbeförderten Abfällen erkennt man das Vorhandensein solcher Gäste sofort. Pilze sind eine beliebte Insektennahrung, die Betreuer von wissenschaftlichen Sammlungen in den Museen können ein Lied davon singen.

Trametes pubescens (Schumach.: Fr.) Pilat – **Samtige Tramete** (Abbildung 26)

Zum Befall durch Insekten, Larven oder Erwachsene (Imagines): Nach jahrelanger Sammeltätigkeit kann ich behaupten, noch nie eine Samtige Tramete ohne einen solchen Befall gefunden zu haben. Sogar die jüngsten, frischesten Pilzfruchtkörper sind schon von Fraßgängen durchlöchert und von Fraßresten bedeckt. Diese Art muss schon einen besonderen Duft verströmen, wenn sie gar so begehrt wird. Als weichfleischiger Pilz ist er natürlich leicht zu beißen, doch das spielt keine Rolle, werden doch auch alte, völlig trockene Stücke sehr hartfleischiger Porlingsarten noch problemlos eine Beute der scharfen Fresswerkzeuge. Vielleicht sind es aber

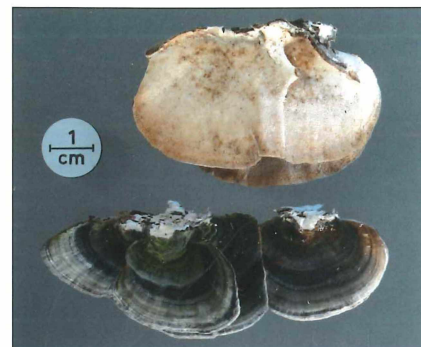


Abb. 25: Schmetterlings-Tramete, im Studio

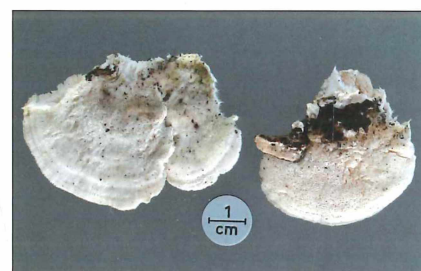


Abb. 26: Samtige Tramete

doch weniger kräftige Gäste, die sich speziell auf diese Porlingsart spezialisiert haben. Ein Insektenforscher könnte darüber vielleicht mehr wissen. Das Aussehen der Samtigen Tramete ist eher unauffällig, die Oberfläche ist von einer feinen samtartigen Beschaffenheit, die Farbe ist in allen Teilen weiß bis schwach gelblich und bei manchen Formen zeigt sich eine graue Bänderung. Wenn der Pilz getrocknet wird, verfärbt er sich zitronengelb.

Trametes gibbosa (Pers.: Fr.) Fr. – **Buckel-Tramete** (Abbildung 27)

Das ist eine ziemlich kräftige, dickfleischige Art, die Laubholz besiedelt. Mit großer Regelmäßigkeit ist er auf toter oder geschwächter Buche sowie auf deren Stümpfen zu finden. An der An-

satzstelle sind die Fruchtkörper meist deutlich durch einen knopfartigen Wulst, einen Buckel sozusagen, verdickt. Ein Merkmal aber, das diese Tramete ganz leicht kenntlich macht, sind die länglichen, schlitzförmigen Poren. Eine annähernd ähnliche Porenform gibt es bei der Gattung *Trametes* nicht. Auf Baumstümpfen wachsen die Pilze oft am Stirnschnitt heraus, wobei sie die Form eines Kreisels annehmen und von einem Pseudostiel etwas emporgehoben werden. Wie alle Trameten wird auch die Buckel-Tramete gerne von Insekten verspeist. Auch bei dieser Art sterben die Fruchtkörper im Spätherbst ab.

***Trametes suaveolens* (L.: Fr.) Fr. – Anis-Tramete** (Abbildung 28)

Der Name verspricht nicht zu viel! Frische Pilze riechen intensiv nach Anis, erst bei alten, trockenen Exemplaren verschwindet dieser Duft. Wenn man den Angaben in der Literatur trauen darf, dann soll dieser Pilz in skandinavischen Ländern in die Wäscheschränke gelegt worden sein, um dort für eine besondere Duftnote zu sorgen. Ich nehme aber an, dass diese Angabe aus Großmutterns Zeiten her stammt, heute

wird man dort vergeblich in den Kästen danach suchen. Die Anis-Tramete hat eine ganz feinsamtige Konsolenoberfläche, die weitlöcherigen Poren sind bei frischen Exemplaren ebenfalls weiß und erst im Winter werden sie dunkelgrau. Die dickfleischigen Fruchtkörper bilden keine flachen Konsolen, sondern im Querschnitt zeigt sich die Form eines fast gleichschenkeligen Dreiecks.

Da ich nur einen Zeitraum von einer Woche bearbeitet habe, so ist klar, dass eine längere Beobachtungszeit noch manch andere Pilzart hervorgebracht hätte. Dehnte man so eine Studie über Jahre aus, dann würde sich die Artenzahl vervielfachen, denn Pilze haben, je nach Art, im Holz nur eine beschränkte Lebensdauer. Wenn das Substrat für sie aufgebraucht ist, dann folgen andere Arten nach. Diese Sukzessionen setzen sich so lange fort, bis das Holz fast wieder Erde geworden ist. Dann kommen die Mulmbewohner und in weiterer Folge die Arten, die von den organischen Resten im Boden leben. Es ist also für den biologischen Kreislauf nicht günstig, wenn aus Ordnungsliebe Baumstümpfe rigoros beseitigt werden, bloß weil vielleicht ein Verständnisloser die Nase rümpft und meint, es müsste „zusammengeräumt“ werden. Lassen wir die Natur walten, sie sorgt schon

selbst in ihrer Art für „Ordnung“. Der Wahlspruch der Naturschützer „Tote Bäume – Lebensräume“ hat absolute Gültigkeit!

Literaturnachweis:

Forstinger, H./Speta, F.: *Die Baumschwämme (Porlinge) Oberösterreichs. Katalog zur Sonderausstellung im OÖ. Landesmuseum, Linz 1977*

Jahn, Hermann: *Pilze, die an Holz wachsen, Herford 1979*

Jülich, Walter: *Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze Aphylophorales, Heterobasidiomycetes, Gasteromycetes. Kleine Kryptogamenflora, Bd. II b/1, Basidiomyceten, 1. Teil, Stuttgart-New York 1984*

Kreisel, Hanns: *Die phytopathogenen Großpilze Deutschlands, Jena 1961*

Plank, Stefan: *Ökologie und Verbreitung holzabbauender Pilze im Burgenland. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 61 (1978), Hrsg.: Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt*

Schwarze, F. W. M. R./Engels, J./Matthbeck, C.: *Holzzersetzende Pilze in Bäumen – Strategien der Holzersetzung. Rombach Wissenschaften – Reihe Ökologie, Bd. 5, Freiburg im Breisgau 1999*



Abb. 27: Buckel-Tramete



Abb. 28: Anis-Tramete

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innvierler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [17_2014](#)

Autor(en)/Author(s): Forstinger Heinz

Artikel/Article: [Der Baumstumpf -ein Biotop 155-164](#)